

MITTEN IM LEBEN

Begraben in Bergisch Gladbach: Eine Begegnung mit dem „Trauerbegleiter“ Fritz Roth

VON MARIE-ANNE SCHLOLAUT (TEXT)
UND LUDOLF DAHMEN (BILDER)

Fritz Roth vergleicht den Tod gelegentlich mit einem Beinbruch. Weil der Mensch, der Trauernde, verletzt sei, aus dem Tritt komme, und weil „wir Krücken brauchen, die uns stabilisieren“. Fritz Roth (55) ist Bestatter. Ein ganz besonderer Bestatter. Und seine Trauerakademie, „Pütz und Roth“ ist eine solche „Krücke“, wie der Mensch sie gelegentlich braucht. Nicht der Tote, sondern der, der den Toten beweint. Der muss „das Leben wieder leise lernen“, der muss trauern dürfen, solange er will, weinen, solange die Tränen fließen, wütend sein über den Toten, bis ihm die Zeit für den Abschied reif scheint, und er sollte am Sarg des Toten bereifen, welch ein grandioses Geschenk das Leben ist.

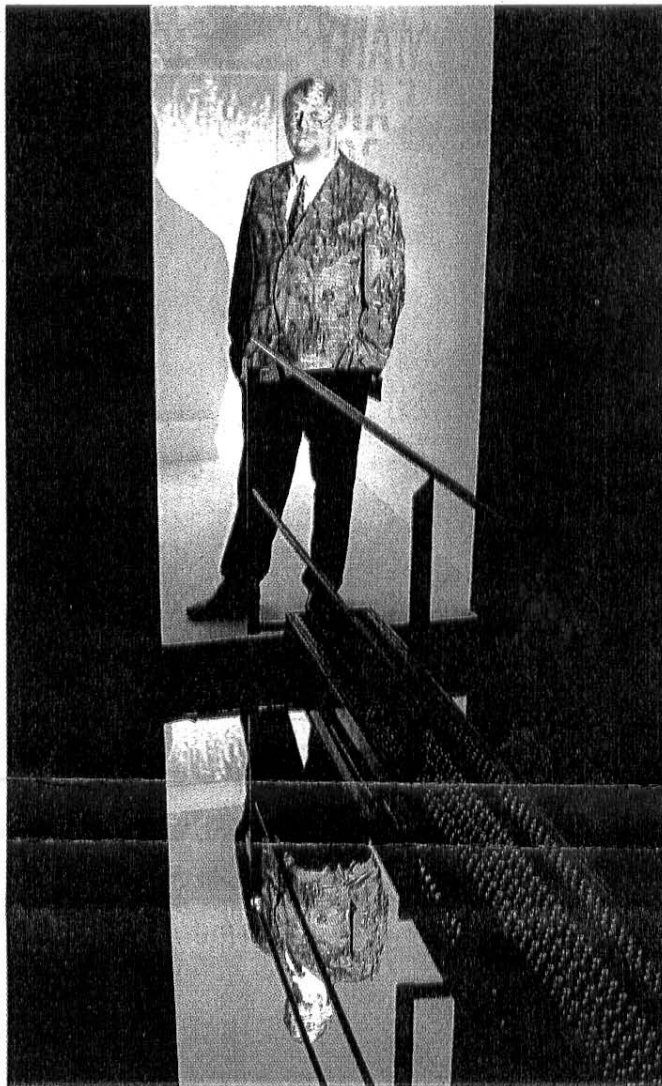
In Bergisch Gladbach an der Kürtener Straße, hoch oben auf dem Berg, ist das „Haus für Bestattungen und Trauerbegleitung“ angesiedelt. Wer mit dem Wagen hinauf will, der muss erst einmal zurückschalten in „den ersten Gang“. Das steht auf einem Hinweisschild am Fuß der Anhöhe. Und damit ist klar: Da oben

„ Die Dauer des gemeinsamen Abschiedes machen die Hinterbliebenen und die Toten miteinander aus “

kommt es nicht mehr auf Schnelligkeit an. 20 fest angestellte Mitarbeiter arbeiten hier, der Chef referiert regelmäßig im In- und Ausland über den Tod und das Leben. ARD, ZDF, Sat 1, alle drehen schon bei und mit ihm. Roth saß bei Hans Meiser, Jürgen Fliege und „Mona Lisa“ auf dem Stuhl. Am 21. November strahlt die „Sendung mit der Maus“ ein Special aus über Roth und seine Art, mit Tod, Trauer und dem Leben umzugehen.

Ein Wunder ist so viel Aufmerksamkeit nicht: Der Trauerbegleiter Fritz Roth unterscheidet sich grundlegend von der Einstellung herkömmlicher Bestatter und ihrer traditionellen Denkstruktur. Bei ihm gibt es keine Totenhemden, keine Rüschedecken. Der Tote wird in eben dem Outfit in den Sarg gebettet, das er im Leben schätzte: im Jogginganzug, in Shorts oder im eleganten Abendkleid. Und er bekommt für seine letzte Reise jenes Kissen mit, auf dem er schon immer gut gelegen hat, die warme Decke, die er so kuschelig fand. Und die Leiche wird nicht, wie üblich, mit allen chemischen Tricks „schön gemacht“. Sie darf aussehen wie ein Toter, sie darf riechen wie ein Toter.

In den Trauerräumen des Bestattungshauses in Bergisch Gladbach, eingerichtet wie ein heimisches Wohnzimmer, können die Hinterbliebenen mit dem Toten Tage und Nächte verbringen. Sie können das aber auch zu Hause tun. Die Dauer des gemeinsamen Abschieds machen die Trauernden und die Toten „miteinander aus“. Wann immer die Angehörigen spüren, dass sie endgültig Abschied nehmen wol-



Fritz Roth in seinem Totenimperium: Hier lernen die Lebenden, ihre Trauer zu bewältigen.

len und der Tote beerdigt werden kann, koimen Roth und seine Mitarbeiter zu ihnen – egal zu welcher Stunde, egal wohin, egal an welchem Tag. Wer den Sarg mit Bildern verzieren will, der kann das tun. Wer den Sarg bemalen will, der kann es tun. Wer Gaben in den Sarg legen will – auch das ist erlaubt. So haben Fritz Roth und seine Familie auch die eigene Mutter beerdigt: mit einer Schüssel Shrimps-Salat im Sarg, weil sie den so gerne aß.

Fritz Roth wurde „durch Zufall“ Bestatter, so wie er als Kind „durch Zufall“ vom elterlichen Bauernhof im bergischen Örtchen Eickamp auf das Gymnasium der Steyler Missionare wechselte. „Durch Zufall“ machte er seinen Weg vom Unternehmensberater hin zum Beerdigungsunternehmer. Von dem alteingesessenen bergischen Bestatter-Haus Pütz, das

er übernahm, behielt Roth nur den Namen ins Schriftzug – alles andere veränderte er.

Jeder, der Fritz Roth kannte und von seinem Einstieg ins Geschäft mit dem Tod erfuhr, fragte ihn ernsthaft: „Hast du sie noch alle?“ Ja, sagte Fritz Roth und schickte sich an, den Toten tiefen Respekt zu zollen, aber vor allem die Lebenden wieder ins Zentrum des Lebens zu rücken. Roth sagt: „Wer nicht weiß, was Tod ist, der kann auch nicht leben.“

In Roths Totenimperium oben auf dem Hügel herrscht das pralle Leben. Der Bestatter der anderen Art, der so liebend gern Künstler geworden wäre, investiert pro Jahr rund 50 000 Euro in Kulturveranstaltungen in seinem Trauer-Haus – und das seit zehn Jahren. Oder aber er bietet Gratisereignisse an wie jüngst das Konzert der Kölner A-Cappella-Gruppe „Bas-

ta“, die vor einigen Hundert Gästen auf dem Roth'schen Areal gastierte. Die Kabarettisten Rainer Pause und Martin Stankowski machten im großen Saal des Trauerhauses mit „Der Tod im Rheinland“ Karriere, Jürgen Becker tritt regelmäßig auf, Krätzchensänger laden zum Schunkeln ein, und Comic-Stars reizen das Publikum oben zum Lachen, während unten die Toten mit einem Lächeln auf dem Gesicht Abschied vom Leben genommen haben. „Die meisten Menschen lächeln im Tod“, sagt Roth, egal wie beschwerlich ihr Leben gewesen sein mag.

Fritz Roth schafft es auch, Kindern und Jugendlichen den Tod, die Trauer, das Leben und die Freude daran auf seine Art nahe zu bringen. Egal wie skeptisch die Mädchen und Jungen auch sind, wenn sie im Klassenverband zu ihm kommen, selten geht einer raus, der nicht begeistert ist. Jedes Jahr bietet Roth Kindertheater an, 1000 kommen im Durchschnitt als Zuschauer. Seine jungen Gäste glauben ihm, wenn er mit Begeisterung erzählt, was für ihn Trauer und Tod bedeuten und wie sehr er das Leben liebt. So sehr, dass er auf seinem weiträumigen Terrain ein Geburtshaus bauen wird, um die Klammer vom Anfang und Ende des Lebens zu schließen.

Seit 21 Jahren kreist Roths Leben um den Tod. Die ersten zehn Jahre waren für ihn ein harter Kampf gegen starre Regeln und unsinnige Gesetze, „die noch aus der Zeit Napoleons“ stammen. Die Kraft, dagegen anzugehen, holte er sich in Gesprächen und Seminaren mit Theologen, Künstlern, Psychologen und Trauerexperten wie dem Essener Universitätslehrer Jorgos Canakis. Mit den Co-Autoren Sabine Bode und dem TV-Pfarrer Jürgen Fliege publizierte Roth zahlreiche Bücher über Tod und Trauer. Roth plädiert dafür, dass sich die Menschen im Glauben verwurzeln, dass Endlichkeit und Ewigkeit zu den Säulen eines reflektierten Lebens gehören. Das heißt für ihn auch: respektvoller Umgang mit dem Tod und respektvoller Umgang mit dem Leben, fernab jeden kleinkarierten Denkens, das sich ausbreiten kann, je strikter Vorschriften sind.

Um seine Mission zu verbreiten und „Flächenbrände zu legen“, wie Roth sagt, reist er sowohl zu großen Bischofskonferenzen als auch zu den kleinsten Vereinen, die ihn um einen Vortrag bitten. Oder die Menschen kommen zu ihm, in die mit Kunst und Gefühl ausgebaute einstige alte Fabrik samt Villa, wo einst die Frau eines bergischen Industriellen, eine Opersängerin, eigens für ihre Stimme einen akustisch ausgefeilten Raum belebte und wo wilde Partys gefeiert wurden. Auf dem Gelände soll auch noch ein Friedhof entstehen, mitten in einem Wald der Kunst, wo jene eine Ruhestätte mit ihrem Namen finden, die ansonsten als Namenlose auf Friedhöfen liegen, weil sich kein Hinterbliebener um sie kümmerte. Wo Kinder beerdigt werden sollen, die nur „einen Wimpernschlag lang gelebt haben“, und wo „auch die Frau trauern kann, die ihr Kind abgetrieben hat“.

Trauer sei allein nicht zu bewältigen, Trauer brauche Gesellschaft, sagt Roth, und Trauer sei der Schritt zurück ins Leben. Der bergische Künstler Rolf Hinterecker hat für „Pütz und Roth“ beeindruckende neue Räume installiert, die jetzt eröffnet werden. Wer sie durchschreitet, kommt da an, wo Roth schon immer stand – mitten im Leben.

SPRECHZEITEN

Information

Literatur: Jürgen Fliege, Fritz Roth: „Lebendige Trauer – Dem Tod bewusst begegnen“ (Ehrenwirth, 153 Seiten, 14,90 Euro)

Sabine Bode, Fritz Roth: „Der Trauer eine Heimat geben. Für einen lebendigen Umgang mit dem Tod“ (Lübbe, 239 Seiten, 14,90 Euro)

Sabine Bode, Fritz Roth: „Wenn die Wiege leer bleibt. Hilfe für trauernde Eltern“ (Ehrenwirth, 187 Seiten, 14,90 Euro)

Kontakt: Pütz-Roth Bestattungen und Trauerbegleitung, Kürtenener Straße 10, 51465 Bergisch Gladbach, Telefon 0 22 02/95 58-0

✉ info@trauerakademie.de
info@puetz-roth.de



Mit schreienden Farben die Trauer ausdrücken: Ein Kunstwerk von Angehörigen auf dem weitläufigen Gelände des Bestattungs-Unternehmens.